



BRUNO WALTER

Ein Herzstück deutscher Musikgeschichte

Unser Glückwunsch gilt einem lebenden Dirigenten, dessen Wirken vor allem in Deutschland allerdings schon Geschichte geworden ist, dessen unbestrittene Bedeutung Geschichte gemacht hat — Bruno Walter, der am 15. September, fern seiner Vaterstadt Berlin, in Beverly Hills, Kalifornien, seinen 85. Geburtstag feiern konnte. Neun Jahre — von 1913 bis 1922 — wirkte er, der Nachfolger des großen Wagner-Dirigenten Felix Mottl, dessen Tradition er fortsetzen sollte, an der Spitze der Münchener Oper, schenkte ihr eine Folge beispielhafter Mozart-Aufführungen, setzte sich für Pfitzners „Palestrina“ ein, war um die Pflege vor allem romantischer Bühnenwerke und der Moderne bemüht und machte Richard Strauss dort heimisch. Von 1925 bis 1930 leitete er die Berliner Städtische Oper, wo er sich auch als Regisseur bewährte; seine Konzertzyklen mit den Berliner Philharmonikern, in denen er u.a. Bartoks „Rhapsodie“ mit dem Komponisten als Klaviersolisten oder den jungen Geiger Yehudi Menuhin vorstellte, Prokofieffs „Symphonie classique“ oder die 1. Sinfonie von Schostakowitsch zum erstenmal in Deutschland auführte, zählten in den zwanziger Jahren in ihrer Verbindung von Tradition und Moderne zu den Höhepunkten des Konzertlebens der deutschen Metropole. 1933 zwangen ihn die politischen Verhältnisse, nach dreijähriger Tätigkeit die Leitung der Leipziger Gewandhaus-Konzerte niederzulegen und sein Vaterland zu verlassen. Zweimal verbindet sich der Name Bruno Walter mit der Geschichte der Wiener Oper; das erstmal zwischen 1901 und 1913, zusammen mit dem seines Freundes Gustav Mahler, für dessen Werk er sich unermüdlich eingesetzt hat. Von 1936 bis 1938 schenkte er dem traditionsreichen Haus am Ring, schon im Schatten der heraufziehenden Katastrophe der Besetzung Österreichs und des zweiten Weltkrieges, drei „goldene Jahre“, die vorerst letzten seiner langen Geschichte. Die Salzburger Festspiele verdanken seiner Mitwirkung Entstehung und Aufstieg zu internationaler Geltung; mit dem Freund Toscanini begründete er 1938 die Luzerner Festspiele. Bruno Walter, eigentlich Bruno Walter Schlesinger, wurde 1876 in Berlin geboren. Die künstlerischen Anlagen wurden im elterlichen Hause früh erkannt und eher behutsam gefördert. Der Achtjährige trat in das bekannte Sternsche Musik-Konservatorium ein, gab ein Jahr später einen Klavierabend und hatte als Dreizehnjähriger in einem Philharmonischen Konzert einen bemerkenswerten Erfolg. Wenn Bruno Walter auch in späteren Jahren noch als Pianist, als Liedbegleiter gespielt hat, so entschied er sich doch sehr früh für die Laufbahn des Dirigenten. In Köln hatte der achtzehnjährige Korrepetitor im Frühjahr 1894 sein Debüt in der Oper mit Lortzings „Waffen-

schmied“; in Hamburg sollte er das erstmal mit Gustav Mahler zusammentreffen. Über Breslau und Preßburg kam er als erster Kapellmeister nach Riga, wo er mit Elsa Korneck, einem Mitglied des dortigen Opernhauses zusammentraf, der späteren Gattin des Dirigenten, die ihm 1945 durch den Tod entrissen wurde. Dem Ruf Gustav Mahlers nach Wien folgte er erst nach langem Zögern. — Die europäische Laufbahn des Dirigenten Bruno Walter brach an; London, die Royal Philharmonic Society und die Covent Garden Opera, die Stätte zahlreicher Triumphe, Rom und Moskau machten den Anfang.

Bruno Walter ist nach dem Kriege wiederholt nach Europa zurückgekehrt, er hat u. a. 1950 zwei Konzerte mit den Berliner Philharmonikern zum Wiederaufbau der Philharmonie gegeben. Sechs Jahre später verabschiedete er sich von den Salzburger Festspielen mit einer unvergesslichen Aufführung von Mozarts „Requiem“. 1957 zog er sich aus dem öffentlichen Musikleben zurück.

Bruno Walter ist nicht leichten Herzens nach Amerika gegangen. Die Lebenserinnerungen, die der im 7. Lebensjahrzehnt Stehende verfaßt hat, zeigen den schmerzvollen Kampf, die heimliche Abhängigkeit zu den geistigen Quellen, aus denen seine Kunst gespeist wurde und — selbst die Schallplatten aus der jüngsten Zeit beweisen dies — noch wird. Sie offenbaren aber auch den großen Menschen Bruno Walter, in dessen Herzen nach Zorn und Empörung, leiser Resignation, Friede und Verzeihung Platz gefunden haben.

Unmittelbar leuchtet sie hervor aus jener einzigartigen „Birth of a Performance“, der Entstehung einer Mozart-Aufnahme, der der „Linzer“-Sinfonie von den Proben bis zum konzertreifen Mitschnitt, oder aus anderen, zum Teil nicht (oder noch nicht) veröffentlichten Probenmitschnitten. „Friends“, „Gentlemen“ — diese Anredeformeln, sofern sie nicht vom Temperament des Musikers hinweggewischt werden, tauchen immer wieder auf. Da ist ein Meister seines Fachs am Wirken, der sein klares Wissen um die Geheimnisse der klassischen Kunst zu vermitteln sucht, dessen Autorität ohne jede Gewalttätigkeit durch sie gewährleistet ist.

Die oftmals rührende Unbeholfenheit der sprachlichen Mittel verraten, wie wenig Bruno Walter in der Neuen Welt ein Amerikaner wurde.

Mehr noch freilich die Schallplattenaufnahmen selber. Mozart, Beethoven, Brahms und natürlich Mahler — die Wiener klassische und romantische Musikepoche bestimmt die tragenden Pfeiler seiner Kunst. Aber nicht allein dadurch rechnet Bruno Walter zu jener großen Dirigenten-Generation eines Furtwängler, Kleiber, auch Knappertsbusch oder Böhm. Mit ihnen teilt er jenes unvergleichliche Vermögen, in der Entfaltung der Persönlichkeit gewissenhaften Dienst am Kunstwerk zu üben. Mit ihnen verbindet sich auch bei ihm Werk-treue und temperamentsvolle, freilich künstlerisch gebundene Unbekümmertheit. Kein Wunder, daß hier in der Schallplatten-Kritik Anerkennung und Einschränkung dicht beieinander wohnen. Und doch: Immer begegnet dem Hörer ein musikalisches Temperament, das sich am Rhythmus, am melodischen Fluß entzündet, keine aufgesetzte Dramatik, keine modern sich gebärdende Brillanz. Singen soll die einzelne Stimme, nicht nur jene, die die Melodie trägt. Wer den lastenden und doch wiederum schwere-losen Anfang des Mozartschen „Requiem“ prüfend hört oder den Anfang des „Requiem“, weiß, was gemeint ist. — Bruno Walter ist ein Meister des langsamen Satzes: Der große Atem, das freie Schweben, das Sichtenfalten und Ausschwingen der Themen und ihrer Begleitstimmen, die klassische Rundung ihrer Bögen, das kommt hier am deutlichsten zum Ausdruck. Ein Vergleich älterer, wenngleich technisch durchaus befriedigender Aufnahmen mit jüngsten stereophonischen zeigt, daß dieses künstlerische Temperament im Kern ungebrochen ist, die Mittel seiner Kundgebung freilich gedämpfter, unauffälliger geworden sind. Die Stereo-Aufnahme von Brahms zweiter Sinfonie ist in ihrem klassischen Maß ein eindrucksvolles Beispiel. Die Stimme eines deutschen Musikers gibt hier wie in vielen anderen Aufnahmen den Grundton eines amerikanischen Orchesters an, eine Stimme, die durch die Kunst einer hochentwickelten Technik auch in der Zukunft nicht verklungen wird. Carl-Heinz Mann

Aus der Diskografie:

- Beethoven:**
Sinfonie Nr. 7 A-dur, op. 92: Columbia-Sinfonie-Orchester, Bruno Walter 835529 AY Stereo
- Beethoven:**
Sinfonien Nr. 2 D-dur, op. 36 und Nr. 1, C-dur, op. 21: Columbia-Sinfonie-Orchester, Bruno Walter 835540 AY Stereo
- Beethoven:**
Sinfonien Nr. 4 B-dur, op. 60 und Nr. 5, c-moll, op. 67: Columbia-Sinfonie-Orchester, Bruno Walter 835541 AY Stereo
- Brahms:**
Sinfonie Nr. 2 D-dur, op. 73 / Akademische Festouvertüre, op. 80 835558 AY Stereo A 01463 L mono
- Brahms:**
Konzert für Violine, Violoncello und Orchester a-moll, op. 102 (Doppelkonzert) / Variationen über ein Thema von Haydn, op. 56a: Columbia-Sinfonie-Orchester, Bruno Walter 835559 AY Stereo A 01466 L mono
- Mozart:**
Sinfonie Nr. 29 A-dur, KV 201 / Sinfonie

Nr. 39 Es-dur, KV 543: Columbia-Sinfonie-Orch., New Yorker Philharmoniker, Bruno Walter A 01432 L

Bruckner:
Sinfonie Nr. 9 d-moll: Columbia-Sinfonie-Orchester, Bruno Walter A 01468 L

Beethoven:
Sinfonien Nr. 1 bis 9 (Kassetten-Ausgabe), New Yorker Philharmoniker und das Philadelpia-Orchester, Bruno Walter LK 8804

Mozart:
Sinfonie Nr. 41 C-dur, KV 551 (Jupiter) / Sinfonie Nr. 36 C-dur, KV 425 (Linzer): New Yorker Philharmoniker, Columbia-Sinfonie-Orchester A 01271 L

Mozart:
Requiem d-moll, KV 626
Irmgard Seefried, Jennie Tourel, Leopold Simoneau, William Warfield, Westminster Choir, New Yorker Philharmoniker A 01251 L

Mozart:
Sinfonie Nr. 36 C-dur, KV 425 (Linzer),
Von der Probe bis zur Aufführung,
Columbia-Sinfonie-Orchester, Bruno Walter A 01254 L / A 01255 L